Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 11. April 1883. Nr. 167.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 10. April.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Geheimer Rath Bödicker.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Die Berathung beginnt bei Artikel 10.

§ 56a lautet nach dem Vorschlage der Kommission:

Ausgeschlossen vom Gewerbebetriebe im Umherziehen sind ferner: 1) die Ausübung der Heilkunde, insoweit der Ausübende für dieselbe nicht approbirt ist; 2) das Aufsuchen sowie die Vermittelung von Darlehnsgeschäften und von Rückkaufsgeschäften ohne vorgängige Bestellung, ferner das Aufsuchen von Bestellungen auf Staats- und sonstige Werthpapiere, Lotterieloose und Bezugs- und Antheilscheine auf Werthpapiere und Lotterieloose; 3) das Aufsuchen von Bestellungen auf Branntwein und Spiritus bei Personen, in deren Gewerbebetriebe dieselben keine Verwendung finden.

Abg. Dr. Baumbach beantragt: Die Nr. 1 zu streichen, in Nr. 2 die Worte:

„Das Aufsuchen, sowie die Vermittelung von Darlehnsgeschäften und von Rückkaufsgeschäften ohne vorgängige Bestellung, ferner" ebenfalls zu streichen.

In der sich hierüber erhebenden Diskussion empfiehlt Abg. Dr. Langerhans mit Rücksicht auf die Petition der Dresdener Aerzte die Streichung der Nr. 1, weil dieselbe das, was sie treffen wolle, die Pfuscherei, nicht treffe. Eventuell würde er wünschen, die Nr. 1 dahin zu fassen: „Die gewerbsmäßige Behandlung von Kranken seitens nicht approbirter Personen".

Abg. Dr. Windthorst schließt sich diesem Eventualantrage an.

Abg. Büchtemann begründet kurz die Nr. 2 des Baumbach'schen Antrages, indem er ausführt, daß auch die Nr. 2 des Kommissionsvorschlages nicht erreichen würde, was sie erreichen solle, denn eine Besserung der Geldverhältnisse, namentlich auf dem Lande, würde nur durch die Förderung und Gründung von gemeinsamen Kassen erreicht werden können, welche bestimmt seien, dem Besitzer das ihm benöthigte Darlehn jederzeit zu gewähren.

Geh. Rath Bödicker und Abg. v. Köller empfehlen die Vorschläge der Kommission, da die Kurpfuscher oft sehr viel Unheil anrichteten, ohne daß die Polizei ihnen beikommen könne.

Abg. Richter (Hagen) ist der Ansicht, daß ein Bedürfniß für die Nr. 1 des Kommissions-Antrages nicht vorliege, da irgend ein Schaden in dieser Beziehung bisher nicht nachgewiesen sei, die Fassung der Nummer aber auch nicht ausschließe, daß davon Diakonissinnen, Nonnen und andere Krankenpfleger getroffen werden könnten.

Abg. Meyer (Jena) bezeichnet die Nummer 1 für absolut unausführbar, da von derselben sehr viele Personen, z. B. auch die Zahnärzte, getroffen würden, die man gar nicht treffen wolle.

Abg. v. Kleist-Retzow führt aus, daß es dringend nothwendig sei, die approbirten Aerzte zu schützen und daß man deshalb die Fassung der Kommission festhalten möge. Die von den Vorrednern bezeichneten Personen der Krankenpflege würden von der Bestimmung nicht betroffen.

Abg. Kochhann glaubt, daß von der Nr. 2 der Kommissionsvorschläge das reelle, nicht aber das im Dunkeln schleichende unreelle Geschäft betroffen werde.

Abg. Dr. Thilenius betont daß es sich hier hauptsächlich um den Begriff des Wortes „Heilkunde" handle, worunter die Krankenpflege nicht begriffen sei. Zur Klarstellung behält Redner sich für die dritte Lesung seine Anträge vor.

Nach wiederholten Bemerkungen der Abgg. Richter, Dr. Windthorst, v. Kleist-Retzow und Dirichlet genehmigt das Haus den § 56a unverändert in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung. Die Nummer 1 wird mit 132 gegen 118, die Nummer 2 mit 130 gegen 123 Stimmen angenommen.

Der § 56b ermächtigt den Bundesrath, vorübergehend, im Falle des Bedürfnisses, Ausnahmen von den Bestimmungen des § 56 zuzulassen, ebenso aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, sowie zur Abwehr oder Unterdrückung von Seuchen zu bestimmen, daß auch noch andere Gegenstände und Leistungen, als in den §§ 56 und 56a vorgesehen, auf bestimmte Dauer vom Hausirhandel auszuschließen seien.

Abg. Dr. Baumbach beantragt, diesem Paragraphen folgenden Zusatz zu geben:

„Die Anordnung ist dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen, dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt."

Gegen diesen Antrag erklärt sich ganz entschieden der Finanzminister Scholz. Er ist der Ansicht, daß das Ansehen der Regierung es nicht vertragen könne, eine von ihr getroffene Anordnung kurze Zeit nach deren Erlaß wieder aufgehoben zu sehen. Durch den Antrag Baumbach würde die dem Bundesrath ertheilte Ermächtigung völlig illusorisch, so daß die verbündeten Regierungen lieber darauf verzichten würden. Der Minister giebt zu, daß in gewissen Fällen ähnliche Bestimmungen, in denen vom Bundesrath erlassene Verordnungen nachträglich dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden müssen, existirten, allein nach den bisher gemachten Erfahrungen möchte er nicht einer Ausdehnung dieses Prinzips das Wort reden. Durch den beantragten Zusatz würde der Rechtszustand verwirrt werden und er bitte dringend um Ablehnung desselben.

Die Abgg. Heydemann, Maibauer, Dr. Ree und Dr. Bamberger rechtfertigen den Antrag Baumbach. Der Letztere führt aus, daß er es für dringend nothwendig erachte, dem vom Minister Scholz aufgestellten Prinzip entschieden entgegenzutreten. Der hier beantragte Vorbehalt habe den ganz praktischen Sinn, daß die verbündeten Regierungen sich, bevor sie eine provisorische Verordnung erlassen, wohl überlegen mögen, ob dieselbe mit den Gesetzen im Einklang stehe, und ob sie die Approbation des Reichstages erhalten werde. Wären die verbündeten Regierungen z. B. verpflichtet gewesen, die Verordnung wegen des Verbots der Einfuhr amerikanischen Fleisches dem Reichstage zur nachträglichen Genehmigung vorzulegen, er sei überzeugt, die Verordnung wäre nicht erlassen worden. Um das Prinzip also nicht in Frage zu stellen, empfehle er den Antrag Baumbach zur Annahme.

Finanzminister Scholz glaubt den Gedanken entschieden zurückweisen zu müssen, als ob die Regierung nicht in jedem einzelnen Falle den Erlaß einer provisorischen Verordnung vorher reiflich überlege, und zwar nicht etwa blos deshalb, weil der Reichstag hinter ihr stehe.

Abg. Dr. Hänel: Weil die Regierungen sich irren können, deshalb sei eine solche Bestimmung zu treffen. Es sei eine Art von Verantwortlichkeit der Regierung, welche hier konstruirt werden könne. Praktisch würde der Antrag in diesem Falle von geringer Bedeutung sein, aber er enthalte einen sehr wichtigen Gesichtspunkt und dieser müsse gewahrt werden.

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich gegen den Antrag Baumbach, da derselbe von dem bisherigen Zustande abweiche.

Abg. Bamberger betont noch einmal, daß es sich gar nicht darum handle, hier irgend ein Recht der Regierung zu verletzen.

Abg. Windthorst bleibt dabei, daß der Antrag Baumbach eine bedenkliche Neuerung für die Einzelstaaten schaffe.

Abg. Richter (Hagen): Es ist sehr geschickt von dem Abg. Windthorst, hier, wo die Rechte des Parlaments in Frage kommen, die Sache auf das Gebiet der Kompetenz der Einzelstaaten hinüberzuspielen. Allen Denen, welche die Rechte des Parlaments aufrechterhalten wollen, muß daran gelegen sein, dem Antrag Baumbach zur Annahme zu verhelfen.

Minister Scholz bedauert, daß man das Gesetz so zu formuliren wünscht, wie es den Interessen des Landes weniger als dem Interesse des Parlamentarismus entspricht. (Murren links.)

Abg. Hänel: Die Interessen des Landes und des Parlaments sind gleichbedeutend; eine praktische Nothwendigkeit zu einer Unterscheidung zwischen Beiden ist nicht vorhanden.

Abg. v. Minnigerode: Es ist nöthig, den Einzelregierungen das Verordnungsrecht im vollsten Umfange zu erhalten, und es wäre zu beklagen, wenn aus den Verhandlungen des Reichstages sich ein Souveränetätsbewußtsein gegenüber dem Bundesrathe entwickeln sollte, das nach der ganzen Lage der Dinge nicht gerechtfertigt wäre.

Abg. Dirichlet bekämpft den Absatz drei des § 56b, wonach die Landesregierungen das Umherziehen mit Zuchthengsten zur Deckung von Stuten untersagen oder einschränken können; er bittet, diesen durch Nichts motivirten Absatz drei abzulehnen.

Geheimer Rath Hermann führt aus, daß diese Bestimmung durch die lokalen Verhältnisse in einzelnen Bundesstaaten dringend nöthig geworden sei.

Bei der Abstimmung wird zunächst einem Antrage des Abg. Baumbach gemäß über einen einzelnen Theil des Absatz 2 abgestimmt, wonach auch den einzelnen Landesbehörden die Untersagung des Hausirhandels mit gewissen Gegenständen für den einzelnen Bundesstaat oder für Theile desselben zustehen soll.

Dieser Absatz wird mit 139 gegen 135 Stimmen gestrichen.

Der Antrag Baumbach, welcher den Zusatz auf nachträgliche Genehmigung der Bundesrathsverordnungen durch das Parlament betrifft, wird angenommen, der Antrag Dirichlet aber abgelehnt, und der ganze Paragraph mit der aus dieser Abstimmung sich ergebenden Modifikation angenommen.

Zu § 56c, welcher das Versteigern oder Ausspielen von Gegenständen (Lotterien) im Umherziehen betrifft, liegen Anträge nicht vor; derselbe wird ohne Debatte angenommen, ebenso § 56d (Wandergewerbebetrieb der Ausländer betreffend).

Zu § 57, welcher die Gründe der Versagung des Wandergewerbescheines angiebt, liegt ein Antrag des Abg. Baumbach vor, welcher die Aufrechterhaltung der in der geltenden Gewerbe-Ordnung vorhandenen Bestimmungen über diesen Punkt bezweckt.

Abg. Baumbach bezweifelt, daß die Vorlage der Regierung den von ihr angestrebten Zweck haben werde; ihre Bestimmungen seien zu streng und würden manchem strebsamen Manne die Ausübung des Wandergewerbes unmöglich machen.

Abg. v. Köller (kons.) tritt für die Vorlage ein und hält die Bedenken des Vorredners für unbegründet.

Abg. Sonnemann: Der Schwerpunkt der Vorlage liegt darin, daß, während wir heute ein festes, klares Recht haben, nun eine Art Mausefalle hier aufgestellt wird; die Thatsachen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Nachsuchende den Gewerbebetrieb zu Handlungen benutzen werde, die den Gesetzen oder den guten Sitten zuwiderlaufen, wird von den verschiedenen Landesbehörden auch ganz verschieden beurtheilt werden. Um dies zu vermeiden, bitte ich, den Antrag Baumbach anzunehmen.

Geheimer Rath Bödicker: Ueber die Bestimmungen der 1869er Gewerbeordnung haben sich die Polizei- und Verwaltungs-Behörden dahin geäußert, daß es oftmals scheine, als ob diese Bestimmungen mehr die Interessen der Vagabonden und Bestraften, als der ehrlichen Menschen im Auge habe.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Baumbach in seinen einzelnen Theilen mit 137 gegen 133 resp. mit 138 gegen 136 und mit 138 gegen 135 Stimmen abgelehnt und die Kommissionsvorlage unverändert gelassen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Gewerbeordnungs-Debatte.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Se. Majestät der Kaiser und König hat, wie die „Neue Preuß. Ztg." mittheilt, an den Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. Achenbach, folgenden Erlaß gerichtet:

Aus dem Berichte vom 12. d. Mts. habe Ich mit vieler Befriedigung ersehen, daß das mit dem Schlusse dieses Monats zu Ende gehende Halbjahr ernstlich dazu benutzt worden ist, um Meinen Enkel, den Prinzen Wilhelm, königliche Hoheit, mit den verschiedenen Zweigen der Zivilverwaltung des preußischen Staates bekannt zu machen. Das Vertrauen, welches Ich bei Uebertragung dieser wichtigen Aufgabe in Sie gesetzt, ist zu Meiner Freude gerechtfertigt worden. Wie Ich Selbst wahrgenommen und wie Mir von Meinem Enkel bestätigt wird, haben Sie sich der Ausbildung des Prinzen mit Eifer und Hingebung gewidmet. Ihrer einsichtsvollen sachgemäßen Unterweisung ist es gelungen, nicht nur den Prinzen auf praktischer Grundlage in die Zivilverwaltung einzuführen, sondern ihm auch ein reges Interesse an den staatlichen und wirthschaftlichen Einrichtungen unseres Staatslebens einzuflößen. Ich bin über dieses Ereigniß, in Würdigung seiner Bedeutung für den dereinstigen Beruf des Prinzen, hoch erfreut und nehme daher gern Veranlassung, Ihnen für Ihre erfolgreiche Thätigkeit Meine volle Anerkennung und Meinen königlichen Dank auszusprechen.

Wiewohl der Prinz fortan wieder durch seinen militärischen Dienst in Anspruch genommen sein wird, so liegt es doch in seinem Interesse und entspricht auch seinen eigenen Wünschen, wenn derselbe über neuere Vorgänge auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung, insbesondere in der Provinz Brandenburg und in der Stadt Berlin, in fortlaufender Kenntniß erhalten wird. Ich überlasse Ihnen, Seiner königlichen Hoheit hierüber von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten, auch von wichtigen Sitzungen der verschiedenen Behörden und Körperschaften Anzeige zu machen, damit der Prinz, soweit es seine Zeit gestattet, nach seiner eigenen freien Entschließung daran Theil nehmen kann.

Berlin, den 28. März 1883.

(gez.) Wilhelm.

— Im Reichstage waren heute Gerüchte über die bevorstehende Ernennung des Fürsten Bismarck zum Herzog von Lauenburg verbreitet und wurden lebhaft besprochen. Die „Post" hebt mit Recht hervor, daß die Sache zweifelhaft scheinen müsse, da der König von Preußen Herzog von Lauenburg ist, und einer der Titel des Souveräns nicht wohl einem auch noch so verdienten Staatsbürger übertragen werden kann.

Provinzielles.

Stettin, 11. April. Aus „Dresden" theilt uns die Redaktion der Wochenschrift „Fürs Haus" freundlichst Nachstehendes mit: In mehreren Blättern erschienen in letzter Zeit Inserate von einem in Dresden etablirten Mobiliar-Kredit-Komtoir, welches baare Darlehne auf Handschriften und gegen Garantien dem Publikum unter der Bedingung offerirte, daß eine Provision von 3 Prozent im Voraus bei Einreichung des Gesuchs erlegt werde. Die Sache muß aber nicht auf reeller Basis gegründet gewesen sein, denn die Antragsteller konnten auch nach den erfüllten Bedingungen das gewünschte Darlehn nicht erhalten. Selbstverständlich hatten nach erfolgter Anzeige die Behörden ein wachsames Auge auf das Institut und gingen der Sache auf den Grund. Da hat sich nun herausgestellt, daß der hier wohnhafte Inhaber des Mobiliar-Kredit-Komtoirs unter dem falschen Namen Kähren die Briefe postlagernd in Empfang nehmen ließ und die Provision dann in seinem Nutzen verwendete, ohne die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Unsere vigilante Polizei hat sich des Schwindlers vorgestern versichert.

— Ueber den Stand der Saaten in der Provinz Pommern sind bei dem Ministerium für Landwirthschaft folgende Mittheilungen eingegangen: 1) Regierungsbezirk Stettin: Der Stand der Wintersaaten ist in Folge des langen und strengen Nachwinters im Allgemeinen nicht günstig, die Ernteaussichten daher wenig erfreulich, besonders haben Oelsaaten sehr gelitten. Ueber Mäusefraß wird fast allseitig geklagt. Mit der Frühjahrsbestellung konnte wegen des tief in das Erdreich eingedrungenen Frostes noch nicht begonnen werden. Das Vieh ist bei reichlichen Futtermitteln in gutem Zustande und findet zu hohen Preisen willige Abnahme. Getreidepreise halten sich ungemein niedrig, die der Kartoffeln dagegen steigern sich immer mehr. 2) Regierungsbezirk Cöslin: Der Winter war für die jungen Saaten nicht günstig, besonders kamen Raps und Rübsen, durch Nässe im Herbst verzögert, schwach und wenig bestockt in den Winter. An die Frühjahrs-Bestellung ist zur Zeit noch nicht zu denken. Die sehr gute Stroh- und Futter-Ernte des Vorjahres hat eine reichliche Ernährung des Viehes

gestattet; die Viehpreise halten sich bei der Fülle von Futter hoch. Die Getreidepreise stehen niedrig, die der Kartoffeln dagegen sehr hoch. 3) Regierungsbezirk Stralsund: Ein bestimmtes Urtheil über den Stand der Wintersaaten läßt sich in Folge des strengen Nachwinters noch nicht abgeben, doch ist zu befürchten, daß der anhaltende Nachtfrost denselben — besonders Rübsen und Klee — geschadet hat. Die Frühjahrs-Bestellung hat noch nicht in Angriff genommen werden können. Die Mäuse haben stellenweise in Roggenfeldern und Kleeschlägen großen Schaden angerichtet. Die Getreidepreise sind unausgesetzt sehr niedrig.

— Das diesjährige Bezirksfest des 5. (pommerschen) Bezirks des deutschen Kriegerbundes wird am 17. Juni in Pasewalk abgehalten werden.

— Montag, den 16. April, erfolgt der Schluß der diesjährigen Opernsaison und wird vom folgenden Tage an bis Schluß des Stadttheaters das Repertoire vom Schauspiel ausschließlich beherrscht werden. In diese Tage fällt die erste Aufführung der französischen Sensations-Novität „Fedora." Die letzte Opern-Vorstellung am Montag wird zum Benefiz des allzeit thätigen, angestr.ugten Kapellmeisters Herrn Karl Götze stattfinden und eine Wiederholung von Beethoven's unsterblichem Meisterwerk „Fidelio" sein. Die Titelrolle (Leonore) hat aus besonderer Gefälligkeit der verehrte Gast der letzten Woche, Frl. Marie Engel-Angely übernommen. Nach den glücklichen Proben, die die junge Sängerin bei ihrem letzten Gastspiel abgelegt hat, dürfen wir von ihrer Leonore uns einen großen musikalischen Genuß versprechen. Hoffentlich ist das Theater am Montag so gut besetzt, wie es der wahrlich nicht wenig angestrengte Dirigent unserer Oper verdient. Möge er für seine unsäglichen Mühen in dem Besuch seines Benefizes wenigstens eine materielle Entschädigung finden.

— Nach den bei der königl. Polizei-Direktion gemachten Anzeigen wurden gestohlen: In der Zeit vom 6.—10. d. M. aus dem Neubau Elisabethstraße 20 fünf große Glasscheiben im Werthe von 30—35 M., in der Nacht vom 8.—9. aus einem Hühnerstall auf dem Grundstück Turnerstraße 23 ein Hahn und fünf Hühner und am 8. d. M. aus einer unverschlossenen Schlafkammer gr. Lastadie 45, 3 Treppen, aus einer an der Wand hängenden Hose 30 Mark.

— Der 13jährige Sohn August des Büdners B. in Hammelstall bei Pasewalk hat am Sonnabend seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Der Junge, ein Taugenichts, war vom Amtsvorsteher in eine Geldstrafe von 6 Mark genommen, da er auf der Dorfstraße mit einem Terzerol geschossen hatte und hat ihn jedenfalls die Furcht vor der angedrohten väterlichen Züchtigung zu dem Selbstmord getrieben.

— Nach einigen schönen Frühlingstagen stellte sich gestern bereits das sprichwörtlich gewordene Jahrmarktswetter ein; ein tüchtiger Regen sorgte dafür, daß die Wege gründlich verweicht wurden und den Landleuten der Gang zur Stadt möglichst erschwert ist. Auch heute hängt der Himmel voll trüber Wolken, welche jeden Augenblick einen Regenschauer erwarten lassen und in Folge dessen ist die Stimmung der zahlreich auf dem Markt erschienenen Verkäufer eine sehr gedrückte, und mit Recht, denn am Vormittag war von Geschäft fast nichts zu merken. Auf dem Möbelmarkt ist die Anfuhr ziemlich stark und selten waren die Preise so niedrig gestellt, wie heute. Trotzdem versuchten die wenigen anwesenden Käufer die Preise noch mehr herabzudrücken und es fiel unter diesen Umständen schwer, ein Geschäft zum Abschluß zu bringen. Auf dem Markt mit Böttcherwaaren waren zwar etwas mehr Käufer erschienen, aber immerhin noch so wenig, daß von einem lebhaften Geschäft keine Rede sein konnte. Auch auf dem Stiefelmarkte entwickelte sich am Vormittag noch kein Leben, nur hin und wieder fand man einen Käufer an einem Stand. Besonders fehlen noch die Landleute und ist kaum zu erwarten, daß dieselben noch zur Stadt kommen, da die Witterung zu unsicher ist.

Am schlimmsten spielt die Witterung den sogenannten „kleinen Leuten" mit, welche ihre Waaren (Pfefferkuchen u. dergl.) auf kleinen Tischen an der Hauptwache feilbieten, sie müssen bei jedem Regenschauer Acht geben, daß sich ihre Waaren nicht in Wohlgefallen auflösen; für sie sollen die Jahrmarktstage eine Extra-Einnahme bringen, auf welche die meisten schon lange gerechnet haben, es wäre daher auch zu wünschen, daß nicht alle Marktbesucher an den kleinen Tischen vorübergingen, ohne etwas zu kaufen. Freilich sah man unter der Menge, welche den Markt belebte, herzlich wenig Käufer, die meisten pilgern aus purer Neugierde die Straßen entlang und helfen nur den Buden der „Sehenswürdigkeiten" Radau machen. Letztere haben auch diesmal ihr Lager auf den Platz hinter der Hauptwache aufgeschlagen und wer im Besitz von festsitzenden, wasserdichten Stiefeln ist, dem ist es auch möglich, an die einzelnen Buden heranzukommen, ohne zu riskiren, in dem Morast stecken zu bleiben. Was wird in den 20 aufgeschlagenen „Salons" nicht Alles geboten! Da giebt es Sehenswerthes und „Mumpitz" in Masse. Alle Buden überragt der imposante Holzbau, in dem erst am 21. d. M. der Zirkus Wulff seine Vorstellungen eröffnen wird, inzwischen hat sich ein anderer „Zirkus" in der Nähe niedergelassen, es ist dies der asiatische Floh-Zirkus, dessen „Künstler" sich als Seiltänzer, Karrenschieber rc. produziren. Da dieselben derartig befestigt sind, daß an ein Entspringen nicht zu denken ist, so können die Marktbesucher, welche für eine derartige Schaustellung Geschmack empfinden, ohne Furcht den „Zirkus" betreten. Weiter finden wir neben einer Schnellphotographie drei Schießsalons, in denen mehr oder weniger liebenswürdige „Schützenlisls" zum Schießen einladen, weiter stehen drei Karoussels für kleine und große Kinder zur Benutzung bereit. Als wirklich sehenswerth läßt sich ein Besuch des Riesenochsen „Seppi" empfehlen, ebenso bietet „Heidemanns Museum" einige ganz sehenswerthe Gruppen und das „Hamburger Kasperle-Theater" bleibt der Magnet für die Kinderwelt, welche herzlich die harmlosen Späße des „Kasperle" belacht. Recht zahlreich sind diesmal unter den Schaustellungen die „weiblichen Schönheiten" (?) vertreten, da sind zunächst verschiedene Athletinnen, welche ihre Kräfte bewundern lassen, weiter ein „Salon Amanda", in welchem ein ganzes Korps von „Schönheiten" als Reklame dient, in einer andern Bude zeigt man die größte und die kleinste Dame der Welt, die letztere spazierte heut in früher Morgenstunde außerhalb ihres Salons im Morast herum, ohne besonders Aufsehen zu erregen.

„Fräulein Margarita" produzirt sich als Fuß- und Mundkünstlerin, während sich das „Museum plastischer Schönheiten" als ein Panorama entpuppt; ein recht gelungenes Panorama ist ferner „die malerische Reise um die Welt", die Bilder sind recht sauber angefertigt und der Anblick derselben schon das billige Entree werth. Auch lebende Menschenracen sind in zwei Buden ausgestellt; wo die Wiegen dieser „Wilden" gestanden, wird sich kaum ermitteln lassen. Als etwas ganz Neues ist diesmal auch eine „türkische Konditorei" mit „eigenen Fabrikaten" aufgestellt. Man sieht, es ist Gelegenheit genug geboten, sein Geld los zu werden. Daß aber auch einige der Schaubudenbesitzer zuweilen dem Publikum gratis ein Schauspiel bieten, das Geld werth ist, zeigte sich gestern Abend gegen 10 Uhr. Der Inhaber eines „Damen-Salons" war mit seinem Nachbar, dem Inhaber eines „Schießsalons mit Damenbedienung" in Streit gerathen und Beide überboten sich, unterstützt von ihren „Schönen", in Schimpfreden, schließlich konnten sie nicht einig werden, wer von ihnen der Anständigste sei; die zahlreich anwesenden Zuhörer hatten indeß diese Frage längst entschieden, denn von Anstand war in den beiderseitigen Redewendungen auch nicht die Spur zu finden.

Barth, 8. April. Gestern und vorgestern genossen wir endlich wieder einmal das seit mehreren Jahren entbehrte Schauspiel des Stapellaufes einiger Schiffe. Es waren drei Schooner und eine Yacht, welche auf der Holzerland'schen Werft vom Stapel gelassen wurden. Zwei dieser Schooner (Kapitän Range-Barth, 100 Tonnen, und Kapitän Ahrens-Barth, 60 Tonnen) waren reparirt, der dritte Schooner (Kapitän Bundebarth-Zingst, 60 Tonnen) einem gänzlichen Umbau mit einem Kostenaufwand von etwa 6000 M. unterworfen worden. Die Yacht (Kapitän Scheel-Damgarten, 44 Tonnen) ist ganz neu. — In Schifferkreisen steht man dem projektirten Nutzholzzoll mit Besorgniß entgegen. Derselbe wird im Verein mit dem Kohlenzoll als gänzlicher Ruin unserer Segelschifffahrt betrachtet.

♂ **Bütow**, 9. April. Mit den Erdarbeiten der Bahnstrecke Bütow-Zollbrück wird jetzt wieder vorgegangen. Bis jetzt hat der anhaltenden Kälte und des gefrorenen Erdbodens wegen die Arbeit ausgesetzt werden müssen. Auch mit den Fachbauten wird bald vorgegangen werden. Der Zuschlag für dieselben ist einem Bauunternehmer aus Reinwasser ertheilt worden.

§ **Jastrow**, 8. April. Es starb hier vor einigen Tagen ein altersschwacher Greis, welcher unter dem Namen „Erdmanns Wolf" lange Zeit ein Schrecken für Jastrow und Umgegend gewesen ist. Trotzdem derselbe 33 Jahr 11 Monate in Zuchthäusern und Gefängnissen zugebracht hat, so hat er doch ein Alter von 82 Jahren erreicht. Ein sonderbarer Mensch, dieser Karl Erdmann, wie sein rechter Name lautet! In den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts war er das thätigste Mitglied einer Diebsbande, welche einen großen Theil von Westpreußen heimsuchte und auch nach Hinterpommern ihre Thätigkeit ausdehnte. Nur durch eine ungesetzliche, aber trotzdem wirksame Lynchjustiz der hiesigen Bürgerschaft konnte diese Bande aufgehoben werden. Ein Wunder ist es fast zu nennen, daß der „Wolf" alle die ihm bereiteten Leiden, wie er die Strafen nannte, hat überstehen können. Bereits im Jahre 1822 erhielt er 40 Peitschenhiebe vom Gerichte zuerkannt. Die Hiebe der Lynchjustiz sind natürlich nicht gezählt worden. Trotzdem blieb er im Lande, wogegen einzelne seiner Komplicen spurlos verschwanden. Er bestahl öffentliche und private Kassen — um das Geld Andern zu schenken. Er stahl Leder wie jener Sonderling des Alterthums und machte als Schuster armen Leuten daraus Schuhe. Er bettelte zuletzt und gab das Erbettelte den ihn darum bittenden Bettelweibern. Nie gab er einen Genossen an und seine Geheimnisse hat er mit ins Grab genommen. Sein sauberes Handwerk aber verstand er meisterhaft und daß er auch noch höflich unter schwierigen Verhältnissen sein konnte, zeigt folgende Thatsache. In dem hinterpommerschen Dorfe Z. befand er sich einmal in seinen spitzbübischen Angelegenheiten auf dem Boden eines ländlichen Besitzers, der mit seiner Familie eben das Abendbrod speiste. Ein Mißgeschick wollte es, daß er durchbrach und in die Stube hinabglitt, gerade vor die Speisenden. Ohne sich lange zu besinnen, sagte er den Erschreckten einen „guten Abend!" und verschwand so plötzlich, wie er erschienen war.

Frühjahrs-Moden.

I.

Es ist nicht leicht, aus der Fülle von Formen und Farben, die uns der Wechsel der Saison wieder gebracht, ein klares und übersichtliches Bild der Mode zu fixiren. Trotz der scheinbar gleichen Anforderung, die Herbst und Frühling, als die Uebergangszeiten, an unsere Kleidung, in erster Linie an Umhüllungen und Kopfbedeckungen stellen, ist die Gesammtwirkung doch eine wesentlich verschiedene; dort nur dunkle gedämpfte Töne, hier Hand in Hand mit der wiedererwachenden Natur leuchtende Nuancen, kontrastirende Zusammenstellungen. Selten noch hat die Mode von diesem, ihrem Vorrecht, einen so ausgedehnten Gebrauch gemacht als heute; ein Blick in die Schaufenster, das wechselnde Leben der Promenaden zeigt uns kaleidoskopisch alle Farben der Palette: Roth in jeder Nuance, mit gelbem Reflex feu, crevette, terra cotta, gemildert durch einen grauen Schimmer, dem Erdbeersaft gleich, fraise écrasée; blouse, amiral, hussard, indien bezeichnen blaue Töne, Bengale ein zartes Rosa, ficelle, lin, coutil Spielarten des ecru — Namen, von der Phantasie gegeben und der nächsten Laune ausgelöscht.

Gleiche Mannigfaltigkeit vertreten die Stoffe mit sämmtlichen Zeichnungen der Musterkarten des letzten Jahrzehnt. Die Carreaux von der winzigsten Damenbrett-Eintheilung bis zum schottischen Riesen-Viereck dominiren; daneben giebt es Muschen in allen Größen, türkische Palmen, Ramage- und Damastmuster, stylisirte und bis zur Täuschung naturgetreue Blumen, letztere mit verschwenderischer Hand unregelmäßig einzeln und in ganzen Büscheln über den Grund gestreut. Selbstverständlich behalten die glatten Stoffe ihre Geltung, nicht allein für sich bestehend, ganz ohne oder mit geringer abstechender Garnitur, sondern ebenso in der Zusammenstellung mit den gemusterten, denen sie als Folie und Ruhepunkt für das oft beinahe übersättigte Auge ganz unentbehrlich sind. Zwar auch sie begegnen als „beige touriste" der Vorliebe, für belebte Flächen leise Konzessionen zu machen durch eine wenig abweichende Kette, einen leicht schattirenden oder abstechenden Durchschußfaden, die aber nur in nächster Nähe sichtbar, bei geringer Entfernung doch die Unioirkung wahren.

Sämmtliche Gewebe bevorzugen als Ausstattungs-Material den Sammet, gleichfarbig und abstechend, zu Aufschlägen, in Streifen, als Band in allen Breiten beliebig abgestuft oder einheitlich in geraden Linien aufgesetzt. Bescheideneren Besatz ergiebt Litze, die nur noch in gleicher schlichter Anordnung angewendet, für Erwachsene die einzige Erinnerung an die überreichen Soutache-Stickereien des Herbstes blieb. Elegant und beliebt aber sind nach wie vor Spitzen jeden Genres und gleich oder andersfarbig ausgeführte Arbeiten der Stickmaschine; für Sommerkleider bereitet man viel farbiges Spitzenwerk vor, u. A. geklöppelte Vermicelles mit feinen bunten Fäden durchwirkt!

Gestützt von der Tournüre, welche durch zwei in die Hinterbahn des Rockes eingezogene Stahlreifen erweitert wurde, baut sich die Draperie hinten immer voller und reicher auf und formt vorn je nach Geschmack eine faltige Schürze, zierliche Paniers oder krause Bauschen. Ebenso bleibt die Wahl zwischen der eleganten Schnebbentaille mit sehr langen scharfen Spitzen und der kürzeren und längeren Schoßtaille, die man neuerdings an Stelle der Patten mit rings den einzelnen Theilen angeschnittenem Faltenschoß ausstattet. Von Neuem in die Reihe des Modernen aufgenommen ist das Ueberkleid, dessen Vordertheile sich, wie auch die der Taille, vielfach jackenartig über untergesetzten Westentheilen öffnen; auf Reisen und im Hause sieht man, besonders von der Jugend viel getragen, die bequeme Blouse glatt, eingereiht und gefaltet mit und ohne Passe. Allen gemeinsam aber ist die kurze Achsel und der hochstehend eingesetzte Aermel, der sogenannte „spanische", für welchen die Kugel entsprechend größer geschnitten wird.

Das Gleiche gilt von den Umhüllungen, deren Eintheilung in lange und kurze Mäntel bereits vom Herbst her bekannt ist. Erstere zeigen sämmtlich die Rückentheile drapirt oder mit sehr weitem Faltenschoß geschnitten, letztere variiren zwischen Dolman- und Mantillenform und zeichnen sich durch ein stark verkürztes Rückenschößchen zu ungleich längeren Vordertheilen aus. Eine große Auswahl glatter und gemusterter Plaids, Cheviots und Tweeds, ebenso in türkischen, wie Woll-, Halbseiden- und Seidenstoffen, bringt jedem Geschmacke das Wünschenswerthe; Franzen, Spitzen, Passementerien, Bänder und Litzen sorgen auch hier für die Ausstattung.

Es ist so schwer, nur mit Worten all diesen, scheinbar so kleinen und doch so wichtigen Einzelheiten der Toilette gerecht zu werden! Wem daher die Gelegenheit des Großstädters fehlt, welchem die belebten Straßen, die Auslagen der Magazine u. s. w. täglich neue Vorlagen bieten, dem empfehlen wir dringend, sich bei einem bewährten Modenjournal Rath zu holen. So giebt z. B. ein Blick in die soeben erschienene Frühjahrs-Nummer der „Modenwelt", dieser, unseren Leserinnen gewiß schon rühmlichst bekannten Fachzeitung, die beste Erläuterung zu all dem hier Gesagten und eingehende Antwort auf etwa angeregte Fragen und Zweifel.

Kunst und Literatur.

Aus Riga wird gemeldet: Teresina Tua hatte in ihrem ersten Konzert einen beispiellosen Erfolg; sie mußte ihre sämmtlichen Nummern da capo spielen und wurde am Schlusse siebzehn Mal hervorgerufen. Die Studenten begleiteten den Wagen bis in das Hotel.

Vermischtes.

— (Negerklugheit.) „Weißt Du, warum gedüngtes Korn besser wächst als anderes, Sambo?" fragte ein alter Neger seinen Jungen. — „Nein, Pa." — „Na, ich will Dir's sagen, das Korn, wenn es den Dünger zu riechen bekommt, beeilt sich, aus der Erde zu kommen, und wächst so hoch als möglich, um keine schlechte Luft einathm zu müssen."

— Lude. Na Fritze, wie gefällt Dir Dei Meister?

Fritze. O recht gut, wir klopfen uns sog gegenseitig die Kleider aus.

Lude. Was Du sagst —

Fritze. Blos mit dem Unterschied: er zieht die Kleider aus und ich behalte die meinen an.

— (Ein seltsamer Klub.) In Chicago haben die verheiratheten Damen einen Klub gegründet, den sie mit dem Namen „Mannkommnachhause-Klub" getauft haben. Wie es heißt, besteht das Abzeichen dieses Klubs in einem vier Fuß langen greifbaren Gegenstande, der einem Besenstiel so ähnlich sehen soll, wie ein Ei dem andern.

— (Revanche.) Ein Bauer hatte eines Tages in Sturm und Regen auf dem Felde gearbeitet und kam Abends ermattet und bis auf die Haut durchnäßt nach Hause. An der Thüre trat ihm seine liebe Frau entgegen, die den ganzen Tag zu Hause gewesen war.

„Lieber Mann," sagte sie, „es hat immer so stark geregnet, daß ich kein Wasser holen konnte und so war mir's denn auch nicht möglich, Dir eine Suppe zu kochen. Du bist einmal naß, hole doch die paar Eimer Wasser; nässer kannst Du doch nicht werden."

Gegen diesen Grund ließ sich nichts einwenden. Der Mann nahm also die Eimer und holte Wasser aus dem ziemlich weit entfernten Brunnen. Als er wiederkam, saß seine Frau gemüthlich am Feuer; er ergriff nun einen Eimer nach dem andern und überschuttete sie mit dem Wasser, worauf er sagte:

„Nun bist Du eben so naß als ich und kannst das Wasser selbst holen; nässer kannst Du doch nicht werden."

— (Amerikanischer Rath.) In dem Briefkasten einer texanischen Zeitung wurde jüngst die nachstehende Frage gestellt: „Ich habe ein Pferd, welches seit einiger Zeit an regelmäßig wiederkehrenden Schwindelanfällen leidet. Seien Sie so gut und antworten Sie mir in der Korrespondenz-Rubrik Ihrer geschätzten Zeitung, was ich mit dem Thiere thun soll; ich bin ernstlich in Sorge, daß es mir draufgeht, wenn nicht in Bälde etwas Energisches geschieht." Hierauf war im nächsten Briefkasten des Blattes die folgende Antwort zu lesen: „Auch wir sind der Meinung, daß das Pferd Ihnen draufgehen wird, wenn nicht etwas Energisches geschieht Wir ratsen Ihnen daher, dasselbe, wenn es gerade keinen seiner Schwindelanfälle hat, zur Stadt zu nehmen und es in diesem Zustande dem ersten besten Fremden aufzuschmieren."

Telegraphische Depeschen.

Osterode, 10. April. Bei der Reichstagsersatzwahl in dem Wahlkreise Osterode-Neidenburg wurde nach amtlicher Feststellung Rittergutsbesitzer Roser (kons.) mit 8679 von 13,472 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Rittergutsbesitzer Weißermel (Sezess.), erhielt 4776 Stimmen.

München, 10. April. Der Herzog Thomas von Genua ist mit seiner Mutter, der Prinzessin Maria Elisabeth, heute Nachmittag 4½ Uhr hier eingetroffen und von den Prinzen Luitpold, Ludwig, Leopold und Arnulf, den Herzögen Karl Theodor und Ludwig, dem sächsischen Gesandten, dem Stadtkommandanten und dem Polizeidirektor empfangen worden. Am Bahnhof war eine Ehrenkompagnie mit der Fahne und Musik aufgestellt. Die Herrschaften begaben sich unter Begleitung einer Eskadron nach dem Palais der Prinzessin Adalbert.

Karlsruhe, 10. April. Die Kaiserin von Oesterreich stattete heute mit der Erzherzogin Marie Valerie dem Großherzog und der Großherzogin im hiesigen Residenzschlosse einen Besuch ab.

Paris, 10. April. Präsident Grevy hat ein Dekret erlassen, durch welches die Organisation des Hotel des Invalides modifizirt wird. Der Posten des Gouverneurs desselben wird aufgehoben und die Zahl der in dem Hotel befindlichen Invaliden auf 400 reduzirt. Hierdurch werden jährlich 160,000 Francs gespart. In den Theil des Hotels des Invalides, welches nunmehr disponibel wird, sollen Bureaux des Kriegsministeriums verlegt werden.

Die seitens der Marine mit dem Kropatschek-Gewehre angestellten Versuche haben zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Die in Versailles niedergesetzte Kommission setzt die Versuche betreffend die Umwandlung des jetzigen Gewehres in ein Repetirgewehr fort.

Marseille 10. April. Gegen 7000 Hafenarbeiter haben die Arbeit eingestellt; Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

London, 10. April. Von Chatham sollen 400 Soldaten zur Verstärkung der hiesigen Garni son abgesandt werden. Sämmtliche Schildwache in London erhalten jetzt scharfe Patronen und ziehe von Sonnenuntergang ab mit geladenem Gewe auf Posten.

Rom, 10. April. Senat. Berathung de Budgets des Auswärtigen. Musol'no richtete a den Minister Mancini die Aufforderung, den Bardo vertrag nicht anzuerkennen und wenigstens das z konserviren, was von der Türkei noch übrig sei Alfieri glaubt, Italien habe gut daran gethan, si jeder Theilnahme an Ereignissen, welche im Wide spruch mit seinen politischen Traditionen ständ fern zu halten. Caracciolo legte die Vortheile d Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zu Oeste reich und Deutschland dar, betonte jedoch, daß d Freiheit der Initiative durch dieselben nicht vermi dert werden dürfte, er glaube, man müsse auch d herzlichen Beziehungen zu England aufrecht erhalte zu loben sei, daß Mancini die italienische Polit mit derjenigen des europäischen Konzerts in Einkla gebracht habe.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Heinrichs.

10)

„Direklomang," versetzte Herr Spengler, an seine Mütze greifend, „verlangt's Ihnen nach dem heutigen Regen so sehr nach dem Wasser?" —

„Hm, denke dort so recht in's Trockene zu kommen und nur ein wenig Naß für die Kehle zu finden."

„Das stimmt," nickte Herr Spengler, „wenn Sie erlauben, machen wir den Weg zu Zweien, ich wollte just in den Gasthof zurückkehren."

Er unterdrückte einen Seufzer bei dem unabweisbaren Gedanken an seine Gattin.

„Freut mich sehr," versetzte der Botaniker, „mein Name ist Jäger."

„Und ich heiße Spengler, ist am Ende genug für zwei ehrliche Leute, welche zum Vergnügen eine Gebirgs-Tour machen. Uebrigens giebt's hier in den Bergen auch Raubvögel, wovon Sie gewiß schon gehört haben."

„Ach ja, man erzählte mir davon in H Mein Führer, ich bin nämlich Zweidrittel des Weges per Maulesel heraufgekommen, wußte eine ganze Mordgeschichte. Aber man hat den Verbrecher ja schon erwischt."

„Ach, Herr Jäger!" rief Gottlieb Spengler mit einer wegwerfenden Geberde, „da hat die überweise Justiz einmal wieder einen Schwabenstreich ausgeführt und einen völlig unschuldigen Menschen, ja, was das Kurioseste noch dabei ist, den eigentlichen Retter des Halbgemordeten hinter Schloß und Riegel gebracht. Lassen Sie sich die Sache mal von mir erzählen, ich bin so halb und halb dabei gewesen."

„Ja, bitte, Herr Spengler! ich bin ganz Ohr," versetzte Jäger, „doch sagen Sie mir zuvor, wer der wunderliche lange Mensch wohl gewesen ist, der mir vorhin am Bach begegnete. Er sah mir aus wie ein spleeniger Engländer —"

„Das wird der Mr. Ralf gewesen sein, ein Amerikaner und unausstehlicher Bursche, der sich seit gestern hier umhertreibt und unsere Berge und Wasserfälle herabsetzt, mit einem Wort, einer der Fremdlinge, welche dem deutschen Touristen die Lust am Reisen gründlich verleiden könnten."

„Aha, so habe ich den Burschen gleich nach seinem Werth taxirt," lächelte Herr Jäger. „Diese Fremdlinge bringen unsern Wirthen Geld, mein lieber Herr Spengler! — und deshalb müssen wir ihre Flegelhaftigkeit in den Kauf nehmen. Nun aber bitte ich um Ihre Erzählung."

Gottlieb Spengler erzählte mit behaglicher Ausführlichkeit die Geschichte, um deretwillen der arme Gerhard Wielandt im Gefängniß schmachtete, und aufmerksam hörte der Botaniker zu.

„Und der Wirth hat den Verwundeten bei sich behalten?" fragte Herr Jäger, „sehr brav, in der That, — auch der Arzt ein lieber menschenfreundlicher Mann, — allen Respekt vor solchen Männern. Ich bin eigentlich Botaniker," setzte er rasch hinzu, „und gekommen, die hiesige Flora zu studiren, werde mich deshalb auf einige Zeit im Gasthofe aufhalten. Ist doch Raum vorhanden?"

„Knapp, knapp, Herr Jäger! — Na, da ist ein Berliner Aktuarius, — ein wenig vorlaut, wie alle Großstädter, meine Wenigkeit mit Frau, — ein Sprachlehrer, sehr dünne Person, braucht wenig Raum, ferner ein Dichter und Komponist mit einer heldenhaften Gemahlin, sprechen gewöhnlich gereimtes Zeug, — dann der Amerikaner, — unser Doktor Lambrecht, der Verwundete, — das sind die Fremden allesammt, soviel ich weiß, — können jetzt schon wieder sich vermehrt haben."

„War diese Gesellschaft bereits hier, als der junge Maler den Verwundeten fand?" fragte der Botaniker weiter.

„O nein, nur der Aktuarius und wir Beide, meine Frau und ich sind von denen zurückgeblieben, welche die Räubergeschichte sozusagen an der Quelle erlebt haben; — die Uebrigen reisten gestern schon weiter, während der dünne Sprachlehrer und der Komponist mit seiner Heldin gestern eintrafen, zugleich mit einer sehr hübschen jungen Dame, wie wir hörten, der Schwester des gefangenen Malers."

„Ah, ist sie noch hier?"

„Nein, sie fuhr noch gestern Abend wieder zurück."

„Und der Amerikaner ist auch seit gestern erst hier?"

„Ja," versetzte Herr Spengler, mit einem kräftigen Fluch das fünfte Streichholz wegwerfend, mit welchem er vergebens seine Zigarre anzuzünden versucht hatte, „der Henker hole dieses Zeug, welches mir in der Tasche naß geworden ist."

Herr Jäger bot ihm sofort ein trockenes Feuerzeug dar.

„Danke danke, mein bester Herr! — Eine dampfende Zigarre schmeckt in den Bergen noch einmal so gut. Sehen Sie, da kommt unser Doktor Lambrecht, ebenso pudelnaß, wie ich; — heda, Herr Doktor!"

Dieser sprang lachend von einer niedrigen Felswand herab und schwenkte seinen triefenden Hut.

„Eine famose Wasserkur, Herr Spengler!" rief er, „kann Leib und Seele wieder ins Gleichgewicht bringen. Haben auch Sie den kühnen Ausflug gewagt?"

„Ja, Herr Doktor! — es wurde mir zu eng im Schloß, ich mußte hinaus in's Weite!"

„Sieh, sieh, haben von unserm genialen Dichter profitirt, Herr Spengler! — Und da haben Sie Ihr Dänenroß selber gesattelt, — was sagte denn die Frau Gemahlin zu solcher kühnen That?"

„Ach, wer fragt denn immer seine Frau!" meinte Gottlieb Spengler ärgerlich, „hier stelle ich Ihnen einen neuen Zuwachs unserer Gesellschaft am Wasserfall vor, — Herr Jäger, seines Zeichens ein Botaniker — Herr Doktor Lambrecht, — ein ausgezeichneter Menschenfreund und —"

„Jünger des großen Aeskulaps!" ergänzte der Doktor lachend, „seien Sie in den Bergen willkommen, Herr Jäger!" setzte er, sich gegen den Fremden leicht verbeugend, hinzu, wobei sein Blick mit forschendem Ausdruck denselben musterte.

„Ich danke Ihnen für den freundlichen Gruß, Herr Doktor!" erwiederte der Botaniker artig, „es ist mir höchst angenehm, so liebenswürdigen Menschen zu begegnen, obwohl ich nicht so sehr meiner Gesundheit als vielmehr der Flora halber diese Tour unternommen habe."

„Da werden Sie wenig Beute finden," meinte der Doktor, ihn wieder scharf anblickend und dann unmerklich wie verwundert den Kopf schüttelnd.

„Die hiesige Flora ist sehr dürftig und erstreckt sich nur auf gewöhnliche Spielarten. Ich selber botanisire stets ein wenig auf meinen Exkursionen."

„Nun, das freut mich doppelt," rief Herr Jäger, „dann werde ich mich mit Ihrer gütigen Erlaubniß an Ihre Fersen heften. Sie haben einen Kranken auszuflicken, wie ich gehört, Herr Doktor?"

„Ja, dergleichen ist seit undenklicher Zeit in unsern freundlichen Bergen nicht passirt," versetzte Doktor Lambrecht, „ein regelrechter Raubmord."

„Und Sie werden den Unglücklichen am Leben erhalten?"

„Ich hoffe es, fürchte aber auch zugleich, daß die Unthat unentdeckt bleiben wird, da der Verwundete schwerlich sein seelisches Bewußtsein wieder erlangen wird. Der Sturz hat jedenfalls eine unheilvolle Gehirn-Erschütterung zur Folge gehabt."

„Das wäre in der That traurig," bemerkte Herr Jäger, „denn unter diesen Umständen wäre auf keine Aufklärung seinerseits zu hoffen."

„Und doppelt traurig, da seines Retters Schicksal davon abhängt."

„Ich hörte bereits davon," nickte der Botaniker, „diese Inhaftirung ist klassisch. Hoffen wir das Beste," setzte er mit einer seltsamen Betonung hinzu, „die Vorsehung bedient sich häufig genug der kleinsten Mittel, um den wirklichen Verbrecher zu entlarven, sagen wir einer Stecknadel, eines Knopfes, ja sogar des Sonnenstäubchens. Dem Auge des Suchenden bietet sich oft unerwartet eine Spur, — ich, als Botaniker, weiß dergleichen am besten zu würdigen."

„Ja, wer ein solches Auge nur hätte," meinte Herr Spengler, „da schauen die Menschen oft Dinge in der Natur, welche Unsereiner mit dem besten Willen nicht entdecken kann und denke ich mir zuletzt, daß Alles nur Einbildung und Phantasterei ist."

„Ich sagte Ihnen, Herr Spengler, daß man die rechten Augen dazu haben müsse," lächelte Herr Jäger, „der eine Mensch besitzt sie für Koupons, der andere für echte Steine und der dritte für die Natur. Es ist eben in dieser Hinsicht Alles weise eingetheilt vom Herrgott. Ah, da haben wir den Wasserfall, was denken Sie zum Exempel dabei?"

Gottlieb Spengler zog die buschigen Augenbrauen aufwärts, blickte starr auf die herabstürzende Wassermasse und sagte dann: „Ja, ich denke mir dabei, das macht sich sehr schön und ist immer der Mühe werth, darum herzureisen."

„Sehr gut, Herr Spengler," versetzt der Bota-

Börsen-Bericht.

Stettin, 10 April. Wetter: Regen. Temp + 5° R. Barom. 28"3"'. Wind OSO.

Weizen fester, per 1000 Klgr loko gelb. u. weiß. 170—186, geringer u feuchter 126—160 bez, per April-Mai 189—189,5—189 bez, per Mai-Juni 189 bez., per Juni-Juli 190,5 Bd., per Juli-August 192 bez., per September-Oktober 194 Gd.

Roggen ruhig. per 1000 Klgr loko inl. 116—131, per April-Mai 136,5—135,5—136 bez, per Mai-Juni 138—137,5 bez., per Juni-Juli 139,5—139 bez, per Juli-August 142—141,5 bez., per September-Oktober 144 bez.

Gerste ruhig, per 1000 Klgr. loko gewöhnl. 115 bis 120, bessere 120—124, feine Qual. 130 150 bez.

Hafer unv., per 1000 Klgr. loko pomm. 105—117

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. per September-Oktober 293 bez., 293 B u G.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss 79,25 Bf., per April-Mai 78,5 bez, per Mai-Juni 79, Bf., per September-Oktober 64,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,1 bez., per April-Mai 52,2—52,5—52, bez., Br. u. Gd per Mai-Juni 53 Bf., per Juni-Juli 53,8 Bf. u Gd, per Juli-August 54,6 bez, per August-September 55,2 Bf. u. Gd., per September-Oktober 53,7 Bf u. Gd.

Petroleum per 50Klgr. loko 8,15—8,20 tr. bez., a. Uf. 8,40 tr. bez.

Sächsisch-Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft in Liqu. (Gera-Plauen). Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 2. März bringen wir in Erinnerung, daß von der Kasse der Gesellschaft in Greiz, sowie durch Vermittelung der Deutschen Bank in Berlin, der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt in Leipzig und durch M. Schie Nachfolger in Dresden die zweite Abschlagszahlung auf die Aktien dieser Gesellschaft gewährt wird mit 30 Mark nominal in königl. sächs. 3prozentiger Rente für jede Prioritätsstammaktie mit 200 Thlrn. oder für je 2 Stammaktien zu 100 Thlrn. Die Rentenstücke, im Nominalwerth von 1000 Mk., theils von 500 Mk. vorhanden, werden mit Zinsgenuß von Anfang dieses Jahres an geliefert. Soweit auf die einzureichenden Aktien nicht volle Rentenobligationen gewährt werden können, wird der entfallende Betrag in Baar zum Dresdener Tageskours des der Präsentation vorhergehenden Tages der k. s. 3proz. Rente unter einem Abzug von 30 Pf für je 100 Mk. Rente gewährt Greiz, 5. April 1883.

Sächsisch-Thüring. Eisenbahnges. in Liqu.

Die Verloosung für den Grabower Kirchbau.

Der 1. Mai, an welchem die Ziehung stattfinden soll, ist nahe und die Ausstellung der Gewinngegenstände jetzt vorzubereiten. Darum bitten wir dringend alle Freunde des Grabower Kirchbaues, bei dem Absatz von Loosen noch recht thätig mitzuhelfen und nunmehr die uns zugedachten Geschenke gütigst einzuliefern. Zur Entgegennahme derselben sind bereit: In **Stettin** Frau Konsistorialrath Krummacher, Breitestraße 14, Frau Direktor Möller, Grabowerstraße 2, Frau Pastor Meyer, gr. Schanze 15. In **Grabow:** Frl. Meisner, Breitestraße 31, Frl. C. v. Dankbahr, Schulstraße 7, Frau Masing, Baustr. 7, Frau Pastor Gemberg, Langestraße 17, Frau Stiller, Lindenstr. 52, Prediger Mans, Breitestraße 53.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Köslin

am 23., 24. und 25. Juni 1883,

verbunden mit einer **Gewerbe- und Industrie-, Gartenbau-, Bienen- und Geflügel-Ausstellung,** einer **Auktion** ausgestellter Thiere, **Lotterie** und

Pferderennen,

veranstaltet

von dem **Kösliner** landwirthschaftlichen Zweigverein, unter Mitwirkung der landwirthschaftlichen Vereine **Körlin, Belgard, Schievelbein, Dramburg** und **Wangerin** 2c.

Anmeldungen sind **bis spätestens den 1. Mai cr.** an den Schriftführer Herrn **Rob Stoltmann** in **Köslin** zu richten, von welchem Ausstellungs-Programme mit den näheren Bedingungen zu beziehen sind.

Ausstellungs-Gegenstände, welche „an die **Spedition des Ausstellungs-Komitees in Köslin**" adressirt sind, werden auf dem Bahnhofe in Empfang genommen und nach dem Ausstellungsplatze transportirt, die Kosten den Ausstellern billigst berechnet.

Für den Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktionen **Berlin** und Bromberg, sowie der königlichen Direktionen der Berlin-Görlitzer und Oberschlesischen Eisenbahn ist freier Rücktransport der Ausstellungsgegenstände gewährt. Zu der staatlich genehmigten Verloosung werden ausschließlich Ausstellungsgegenstände zum Werthe von 15000 ℳ angekauft.

Loose à 1 ℳ, deren Generalvertrieb innerhalb der Provinz Pommern Herrn **M. Gottschalk Lewy** in Belgard übertragen ist, sind von letzterem zu beziehen, auch an verschiedenen Verkaufsstellen zu haben.

Eintrittsbillets à 50 ₰ berechtigen zum einmaligen Besuch der Ausstellung.

Passe-Partout-Billets à 3 ℳ sind für alle 3 Tage gültig.

Das Pferderennen findet am 25. Juni cr., Nachmittags, statt.

Die Prämien bestehen in baarem Gelde, silbernen und broncenen Medaillen.

Bestellungen und Anfragen nach Wohnungen und Ställen sind an die Hotelbesitzer Herrn **Genz** und Herrn **Schroth** in Köslin zu richten.

Das Ausstellungs-Komitee.

von Gerlach, Landrath in Köslin, **von Gaudecker**-Kerstin, **Holtz**-Bonin, **J. Lehmann**-Curow, **Lenz,** Bürgermeister in Köslin, **von Puttkamer**-Henkenhagen, **von Valentini**-Nelep, **Werckmeister,** Stadtrath in Köslin, **von Zadow**-Alt Wuhrow.

niker, „Sie haben eine Empfindung des Schönen bei diesem Anblick und das ist hinreichend für jeden Menschen."

„Ja, dichten könnte ich nicht dabei, — aber geärgert habe ich mich, als der Amerikaner nichts weiter zu sagen wußte, als daß der Niagarafall viel größer sei. Der Kerl ist mir ordentlich verhaßt geworden, da er in seinem Uebermuth alles Deutsche zu verspotten scheint. Was er hier nur thut, daß er sich so häuslich niederläßt?"

„Bleiben Sie noch lange im Gasthof, meine Herren?" fragte der Botaniker nach einer Weile.

„Ich werde hier durch meinen geheimnißvollen Kranken festgehalten," versetzte Doktor Lambrecht.

„Und ich bliebe noch gern einige Tage," meinte Herr Spengler, einen Seufzer unterdrückend, „wenn meine Frau zu halten wäre, aber die hält's selten lange an einem Ort aus."

„Ich werde sie bitten, mit mir zu botanisiren," lächelte Herr Jäger.

„Ach thun Sie das," bat der gemüthliche Gottlieb, den Gedanken festhaltend, „sie ist sehr empfänglich für kleine Aufmerksamkeiten."

Doktor Lambrecht ging schweigend nebenher, ihn schienen seltsame Gedanken zu beschäftigen.

„Dorf ich Sie bitten, in meiner Gesellschaft das Abendbrod einzunehmen, Herr Jäger?" wandte er sich plötzlich an den Fremden.

„Sie kommen meiner Bitte zuvor, Herr Doktor!" versetzte Jäger, sich verbeugend, „morgen früh werde ich Herrn Spengler ersuchen, mich seiner Frau Gemahlin vorzustellen."

„O, das werde ich sogleich bewerkstell'gen," rief der brave Gottlieb, seine Furcht tapfer niederkämpfend, „ich schleppe Sie auf der Stelle zu meiner Frau, Herr Jäger! Bitte, bitte, keine Umstände. Und auch Sie, Herr Doktor!" wandte er sich leise an Lambrecht, „Sie wissen ja, meine Frau ist ein wenig hitziger Natur, — thun Sie mir den Gefallen."

„Gewiß, Herr Spengler!" versetzte der Doktor ebenso leise, „wir wollen mit Vergnügen die Blitzableiter abgeben."

Die kleine Gesellschaft der Zurückgebliebenen befand sich im Garten und bewillkommnete die durchnäßten Herren mit lauten Witzen. Frau Spengler schritt für sich allein mit einem furchtbaren Gewitter auf der Stirn.

Nachdem der Doktor die Geschosse des Aktuarius parirt und den Herrn Jäger vorgestellt hatte, folgten die beiden Herren dem voranschreitenden Spengler, der sich mit kühnem Entschlusse seiner Gattin näherte.

„Liebes Röschen!" begann er mit schmeichelnder Stimme, „ich habe das Vergnügen, Dir hier einen Freund unsers lieben Doktors, den berühmten Botaniker Herrn Jäger vorzustellen; er sehnt sich darnach, Deine Bekanntschaft zu machen, weil ich ihm von Deiner vortrefflichen Blumenzucht erzählte —"

„Und freut mich unendlich, während meines Hierseins eine so ausgezeichnete Botanisir-Begleiterin gefunden zu haben," ergänzte Herr Jäger die schlauen Lügen des vortrefflichen Gottlieb, welcher nach der Blumenzucht bedenklich stockte.

„Nicht wahr, verehrte Frau?" setzte Doktor Lambrecht im höchsten Grade belustigt hinzu, „Sie zürnen Ihrem Gemahl nicht, daß Ihre er Vorzüge in ein so glänzendes Licht gestellt und werden meinen Freund um den Genuß nicht bringen, mit einer raschen Begleiterin die Geheimnisse der Pflanzenwelt zu erforschen?"

Frau Spengler war vollständig besiegt, sie verneigte sich lachend vor dem Botaniker, reichte dem Doktor vertraulich die Linke, drohte mit dem Zeigefinger der Rechten ihrem pfiffigen Gottlieb und erwiderte:

„Ich muß unter diesen Umständen wohl Gnade vor Recht ergehen lassen, meine Herren! — Was aber das Botanisiren anbetrifft, so wird das nur ein frommer Wunsch bleiben müssen, da wir morgen, wie Du doch weißt, Gottlieb, mit dem Herrn Aktuarius die Fahrt nach dem Schweizerhaus verabredet haben."

„I, — Röschen, da lassen wir die Gesellschaft allein fahren," rief Herr Spengler vergnügt, „von hier aus kann man die schönsten Touren unternehmen. — Wirst doch dem Herrn Doktor den kleinen Wunsch erfüllen, Röschen — und gelt, Schatz, beim Blumensuchen wird sich Mancherlei finden, am End' gar der rechte Mörder?"

„Schäme Dich, Gottlieb, es grauselt mir bei dem Gedanken überm ganzen Leibe: Du bist oft recht ungebildet. Herrgott!" fuhr sie nun wirklich erschreckt zusammen, „was kann der Mensch für Augen machen."

Sie meinte damit den Mr. Ralf, der mit den Händen in den Taschen langsam an der Gruppe vorbeischlenderte.

„Ja, und schleichen mit Katzenpfoten umher," setzte Herr Spengler zornig mit halblauter Stimme hinzu.

(Fortsetzung folgt.)